



## Sondernummer zum 5. Todestag Ernst Siebers



# krank und gesund?

Die Uni Zürich forscht zusammen mit Patientinnen und Patienten des Sune-Egge.

### Gesundheitstrends

Das mediale Bild von Gesundheit wird heutzutage stark von Fitness-Gurus, Food-Influencern und Lifestyle-Coaches geprägt. Sie beziehen ihre Glaubwürdigkeit aus der Zurschaustellung ihrer eigenen, augenscheinlichen Gesundheit, frei nach dem Motto «Wer über viel Gesundheit verfügt, muss auch viel davon verstehen». Wem es gut geht, der muss keine Strategien entwickeln, mit Schwierigkeiten umzugehen. Wer hingegen lange und schwer krank ist, ist darauf angewiesen, seine Einstellung und sein Verhalten so zu verändern, dass ein positives Lebensgefühl trotz allem

möglich wird. Solche Anpassungsfähigkeit ist nach modernem Verständnis der Schlüssel zu Gesundheit.

### Gesundheitsempfinden

Ein Projekt der Universität Zürich sucht Gesundheit dort, wo man sie auf den ersten Blick kaum vermutet: Bei Menschen mit schweren und mehrfachen körperlichen und psychischen Erkrankungen sowie sozialer Desintegration. In einem Projekt partizipativer Wissenschaft ergründen Forscherinnen und Forscher gemeinsam mit Patienten aus dem Spital Sune-Egge, warum sie sich trotz massiver Erkrankung und Behinderung als gesund empfinden und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen.

### Gesundheitsforschung

Wissenschaft ist partizipativ, wenn der Forschungsprozess so gestaltet ist, dass Teilnehmende die niedrigschwellige Möglichkeit haben, zu entscheiden, ob sie an unterschiedlichen Schritten eines Forschungsprojekts beteiligt sein möchten. «Wir sammeln Hinweise in gemeinsamen Workshops und erleben die Patienten in ihrem Alltag», sagt Projektleiterin Mirjam Müller von der Uni Zürich. «Aus den Hinweisen des gemeinsamen Forschungsprozesses mit Patienten, Angehörigen und Fachleuten des Spitalteams versuchen wir, allgemeine Erkenntnisse über Gesundheit abzuleiten. So erhoffen wir uns, ein vertiefteres, lebensnaheres Verständnis von Gesundheit zu erhalten.» (mas/arb)

## lachen und weinen

Was mir in unseren Anlaufstellen immer wieder auffällt, ist das Lachen. Bei allem Trubel und kleinen und grossen Frustanfällen: Das Lachen ist immer da – mal verschmitzt, mal laut heraus, mal ein schüchternes Verziehen der Mundwinkel, bis dann doch das ganze Gesicht strahlt.

Es gibt auch allerlei fröhliche Eigenarten: Der eine sammelt und trägt mit viel Stil und Souveränität rosarote Zipfelmützen, die andere fädelt geduldig

bunte Perlen zu Armbändern und verschenkt ihre Werke grosszügig.

Einzelne Gespräche können ohne Vorwarnung rasch zu unerwarteter menschlicher Kälte und Einsamkeit führen. Die Erzählungen lassen mir manchmal fast keine Luft. Wie kann ein Mensch das ertragen, denke ich manchmal und versuche, die Geschichte mit dem sanften, zurückhaltenden Wesen, das mir gegenüber sitzt, zusammenzubringen.

Und dann schauen sie mich an, und sagen mitten in einem tiefen Gespräch mit einem schelmischen Grinsen etwas so Unerwartetes, dass ich einfach nicht anders als lachen kann. «Wie häsch du das gschafft, all die Jaar uf de Gass?» «Ich bi mit em Velo umegfahre. Da git's ja vill z'gseh.»

In ihrem Leben sind sich unsere Gäste häufig selbst die einzige verlässliche Konstante. Sie sind viel mit sich allein und kennen sich so gut wie niemand

anders. Es braucht Kraft, sich nicht zu verlieren und sich wieder zu lösen. Ich weiss oft nicht, wie die Geschichten, die sie mir erzählen, wirklich abgelaufen sind – unseren Klienten fehlt manchmal diese Sicherheit der Erinnerung. Und doch haben sie ihr Wesen darin bewahrt. Ihre Mitmenschlichkeit. Ihren Witz. Ich bin für diese Momente sehr dankbar. In ihnen siegt die Menschlichkeit.

Friederike Rass, Gesamtleiterin



## Samuel möchte auf eigenen Füüssen stehen

Samuel (60) verbrachte sein halbes Leben im Ausland. Bis er im Rollstuhl landete. Heute pendelt er zwischen Altersheim und Fachspital Sune-Egge. Er blickt zurück:

## Röbi geht

Der Dokumentarfilm läuft ab 11. Mai in den Schweizer Kinos. Er zeigt auf feinfühligste Art die letzten Lebensmonate von Robert Widmer-Demuth, Weggefährte von Pfarrer Sieber und langjähriger Leiter des Suneboge.

Robert Widmer-Demuth leitete während 37 Jahren den von Pfarrer Sieber gegründeten Suneboge, wo er sich um Randständige kümmerte. Bekannt als «schräger Vogel», setzte er seine unkonventionellen Ideen um, sei es familiär, politisch oder philosophisch. Ende 2021 erkrankte er an einem aggressiven Lungenkrebs.

### Von Menschen am Rand der Gesellschaft habe ich viel gelernt.

Robert Widmer-Demuth sel.

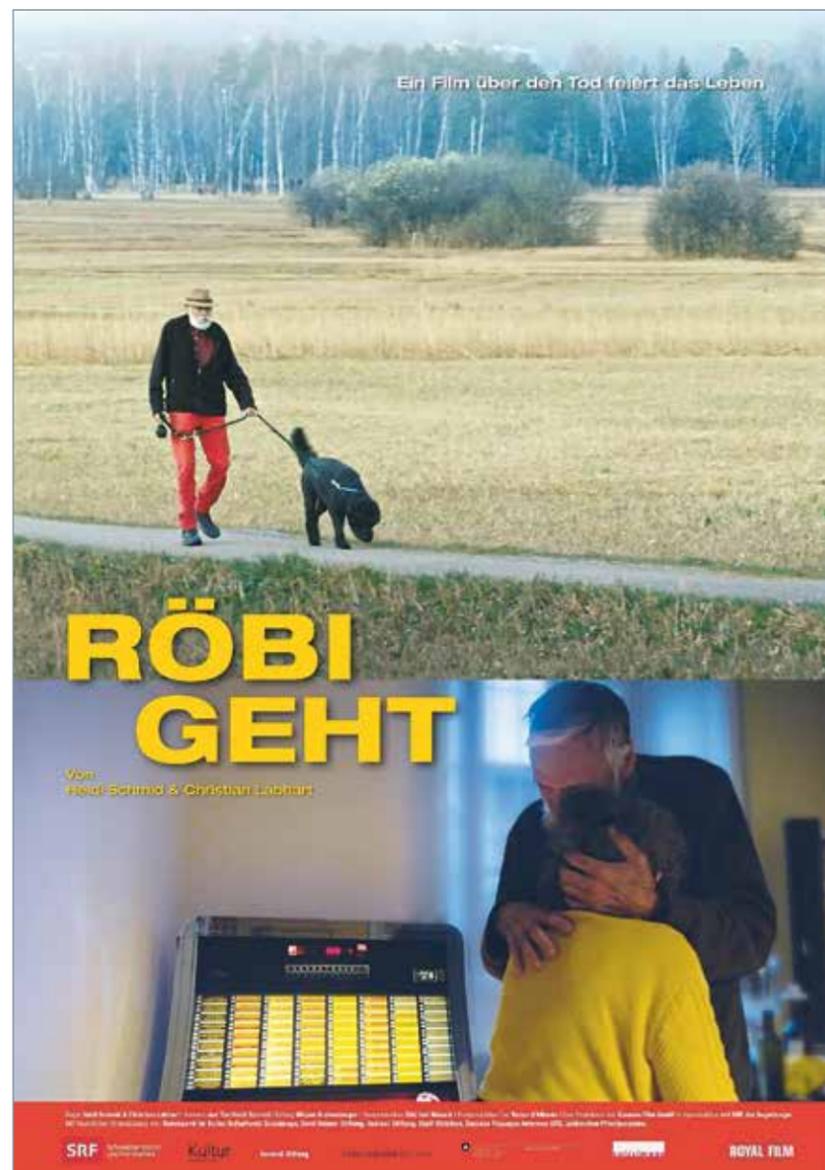
Der Film der Wetziker Filmemacher Christian Labhart und Heidi Schmid öffnet den Blick auf den letzten Abschnitt seines Lebensweges und nimmt Anteil an seinen inneren und äusseren Prozessen im Umgang mit Leben und Tod. Gedichte, Spaziergänge im Robenhauser Ried und Begegnungen mit Frau, Kindern, Enkeln und Enkelinnen sowie Bekannten werden verwoben. Entstanden ist ein emotionaler Blick auf Röbis offenen Umgang mit dem Tabu-Thema Tod.

#### Film «Röbi geht»

Filmstart: 11. Mai 2023, Regie: Labhart und Schmid  
Infos zu Spielorten und Zeiten: [www.roebigeht.ch](http://www.roebigeht.ch)

#### Buch «Komm durch die offene Tür»

Robert Widmer-Demuth, 1. März 2023, 88 Seiten  
Bestellungen für 18 CHF: [heidi.schmid@bluemail.ch](mailto:heidi.schmid@bluemail.ch)



**G**eboren und aufgewachsen bin ich in Pfäffikon ZH. Schon in jungen Jahren wollte ich die Welt entdecken. Es hielt mich nie lange an einem Ort. Nach einem Praktikum als Pfleger bewarb ich mich für eine Ausbildung zum Psychiatriepfleger. Der Vertrag war bereits aufgesetzt, doch ich folgte der Einladung eines ehemaligen Arbeitskollegen und verliess kurzerhand die Schweiz, um in Berlin in einem Gefängnisabteil eines Spitals zu arbeiten. Als überzeugter Punk konnte ich mir das nicht entgehen lassen.

Es dauerte genau neun Monate, bis ich wieder in Zürich landete. Und kurz darauf im Tessin, wo ich unter anderem für ein Jahr als Hilfsdachdecker und als Bootsvermieter jobbte. Später verschlug es mich und meine Freundin in eine stillgelegte Fabrik in Florenz. Dort lebten wir in einer Gemeinschaft. Nebst einem Skaterpark gab es sogar eine Art Notfallklinik für Migranten.

Als dann meine Freundin mit 21 Jahren an ihrer HIV-Infektion starb, fiel ich ein Loch. Ich fing an, harte Drogen zu

nehmen. Ich entdeckte das Tätowieren und kam mit einer Italienerin zusammen. Gemeinsam eröffneten wir in der Schweiz ein Tattoo-Studio. Das ging einige Zeit gut, bis ich Lähmungserscheinungen in meinem rechten Unterarm bekam. Deshalb half ich mir mit dem Verkauf von Siebdruck-T-Shirts über die Runden.

Doch dann ging die Beziehung in die Brüche und ich konnte das Studio nicht mehr halten. Deshalb beantragte ich bei der Invalidenversicherung eine Rente. Als Selbstständiger musste ich zuerst viele Auflagen erfüllen sowie behördliche Hürden überwinden, bis mein Antrag gutgeheissen wurde. Stolz darauf bin ich nicht, denn ich wollte mein Geld schon immer selbst verdienen.

Obschon ich einige Jahre clean war, wurde ich letztes Jahr aufgrund einer folgenschweren Medikamentenüberdosierung depressiv und fiel in eine Alkoholsucht. Das führte so weit, dass ich ständig zwischen Spital und Suchtklinik pendelte und schliesslich in Pfarrer Siebers Sune-Egge landete.

Meine Sucht verursachte immer wieder Wutausbrüche. Nach einem Handgemenge schlug ich hart auf dem Boden auf.

## Ich bin doch zu jung für ein Altersheim.

Samuel, Patient Sune-Egge

Seither kann ich nicht mehr richtig gehen. Jetzt lebe ich im Altersheim und bin an den Rollstuhl gefesselt.

Dank meiner Gewichtsreduktion und der grossartigen Wundversorgung im Sune-Egge geht es mir nun langsam besser. Die Leute hier sind freundlich und nehmen mich ernst. Das tut gut. Gerne würde ich wieder nach Italien reisen, wo meine Freunde leben. Meine gegenwärtige Situation lässt das leider nicht zu. Dennoch möchte ich so bald wie möglich wieder auf eigenen Füüssen stehen.»

• aufgezeichnet von Michael Rohrbach, freier Mitarbeiter

“

Meine Diagnose heisst *Jacqueline*. Ich lasse mich in keine Schublade stecken.

Jacqueline, Patientin

“

Ich komme in diese Workshops, um mich vom Alltag abzulenken.

Johann, Patient

## motiviert und fasziniert

Ich bin fasziniert, wie positiv Patientinnen und Patienten reagieren und wie engagiert sie mitmachen», sagt Mirjam Müller. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Uni Zürich ist seit Herbst 2022 für ein Jahr tageweise im Sune-Egge anwesend und verantwortlich für die praktische Umsetzung der Studie zur Wechselwirkung von psychischer und physischer Gesundheit (vgl. Seite 1).

Erstaunt ist die junge Forscherin, wie offen und differenziert die Sune-Egge-Patienten, die von Krankheiten, Sucht und Obdachlosigkeit teils schwer gezeichnet sind, über ihre Gesundheit und ihre Gefühle sprechen. «Sie freuen sich offensichtlich auf die Gespräche, denn sie erscheinen immer.» Dass dies nicht selbstverständlich ist und die Patienten Kraft kostet, weiss sie. «Es ist auch schon jemand eingeschlafen. Aber das ist egal.»

“

Es gibt hier nur *Teilnehmende*, nicht *Kranke* und *Gesunde*.

Marion, Mitarbeiterin Administration





## umgezogen

Seit März erhalten Obdachlose frische Kleider an einer neuen Adresse.

**W**ährend vieler Jahre war unser Kleiderladen an der Seebacherstrasse 56 in Zürich für Menschen in Notlagen eine lebenswichtige Adresse. Hier bekamen sie für einen symbolischen Obolus Hosen, Jacken, Pullover, Unterwäsche und Schuhe – alles von Firmen oder Privaten gespendete Waren in bester Qualität. Ende 2022 war Schluss; das Gebäude, in das wir eingemietet waren, musste einem Neubau weichen. Deshalb galt es, für unser Kleiderlädeli ein neues Lokal zu finden.

Glücklicherweise wurden wir rasch fündig. Im Forelhaus an der Seebacherstrasse 70/72 in Zürich bekommen unsere Klientinnen und Klienten seit Februar Textilien und Schuhe

ausgehändigt. Das Freiwilligen-Team um Olga Russenberger ordnet diese liebevoll und präsentiert sie gekonnt.

«Beratung ist uns wichtig, damit die Leute anständig gekleidet in ihren schwierigen Alltag gehen können», sagt Olga Russenberger. Die ehemalige Textilfachverkäuferin leitet die

## Kleider für mehr Selbstvertrauen

klar, dass neue Kleider neues Selbstbewusstsein bedeuten: «Unsere Leute haben es im Leben schwer. Wenn wir

Geschicke unseres Kleiderladens seit 15 Jahren und ist dessen gute Seele. Für sie ist

es ihnen ermöglichen, dank guter Kleider gut auszusehen, helfen wir ihnen augenfällig. Sie werden nicht auf den ersten Blick als Bedürftige erkannt, was die Haltung der Gesellschaft ihnen gegenüber verändert – man begegnet ihnen auf Augenhöhe und nicht von oben herab.»

Über die neuen Räumlichkeiten freut sich das ganze Lädeltteam. Zwar ist es etwas kleiner als das bisherige Lokal. Einlass finden nur drei Personen auf einmal. «Dafür haben wir einen besseren Überblick und können die Produkte schöner präsentieren», freut sich Olga Russenberger. (arb)

Bild (v.l.): Tina Ruinelli, Olga Russenberger, Giusy Vetsch

## freiwillig und solidarisch

Die Schweiz ist ein Land von Freiwilligen. Ohne Freiwilligenarbeit liefe bei uns wenig. Freiwilligenarbeit schafft gesellschaftliche Solidarität und Lebensqualität.

So verschieden wie die Möglichkeiten des Engagements sind die Freiwilligen selbst. Allen gemeinsam ist die Freude an freiwilliger Tätigkeit.

Mit den Aktionstagen im Juni macht die Dachorganisation Benevol auf die gesellschaftliche Bedeutung von Freiwilligenarbeit aufmerksam und ermöglicht, sich vor Ort konkrete Projekte anzuschauen (vgl. Klappe).

**Sozialwerk Pfarrer Sieber**  
Hohlstrasse 192, 8004 Zürich  
043 336 50 80, [www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch)  
[info@swsieber.ch](mailto:info@swsieber.ch)  
[kommunikation@swsieber.ch](mailto:kommunikation@swsieber.ch)

**Betriebe/Fachbereiche**  
Gassenarbeit, Gassencafé Sunestube  
Militärstrasse 118, 8004 Zürich

Gassentierarzt c/o Suneboge  
Gerechtigkeitsgasse 5, 8001 Zürich

Anlaufstelle Brot-Egge  
Seebacherstrasse 60, 8052 Zürich

Notschlafstellen Iglu und Pfuusbus  
Hohlstrasse 192, 8004 Zürich

Notschlafstelle für Jugendliche Nemo  
Döltsweg 177, 8055 Zürich

Sozialberatung  
Stauffacherstrasse 101, 8004 Zürich

Fachspital Sune-Egge für Sozialmedizin  
und Abhängigkeitskrankungen  
Konradstrasse 62, 8005 Zürich

Pflegestation Sunegarte  
Ober Halden 5, 8132 Egg

Suchthilfeeinrichtung Ur-Dörfli  
Bahnhofstrasse 18, 8330 Pfäffikon ZH

Notwohnsiedlung Brothuse  
Mühlackerstrasse 4, 8046 Zürich

Rehabilitationszentrum Sunedörfli  
Schiffli 3, 8816 Hirzel

Lebensmittelverwertung Reschtglück  
Dachslernstrasse 67, 8048 Zürich

### IMPRESSUM

**Sieber Ziitig Nr. 78**  
April 2023  
erscheint 4 x jährlich  
Jahresabo Fr. 5.–  
Auflage 55'000 Ex.

**Herausgeberin**  
Stiftung Sozialwerk  
Pfarrer Sieber

**Redaktion**  
Walter von Arburg  
Elena Philipp

**Gestaltung**  
Claudia Wehrli,  
Winterthur

**Druck**  
FO-Fotorotar AG, Egg ZH

**Revisionsstelle**  
BDO AG, Zürich

**Gesamtleitung**  
Friederike Rass

**Stiftungsrat**  
Fredy Jorns (Präsident)  
Michael Bähler  
Dr. med. Toni Berthel  
Alfred Gerber  
Jolanda Huber-Gentile  
Mechtild Willi Studer

**IBAN-Nummer**  
CH98 0900 0000 8004 0115 7



## kompetent und kommunikativ

**P**farrer Sieber bewundere ich seit meiner Jugend», schwärmt Tina, die seit gut fünf Jahren einmal wöchentlich als Freiwillige in unserem Kleiderlädeli in Zürich-Seebach arbeitet. «Dass ich nun in seinem Namen tätig sein darf, ehrt mich!»

Die Textilverkäuferin, die für ihren Brot-erwerb kaufkräftige Kundschaft in einer Luxus-Boutique berät, wurmt es lediglich, dass es des Hinweises einer Freundin bedurfte, sie auf die Freiwilligenarbeit aufmerksam zu machen. «Aber Hauptsache, es hat geklappt», schmunzelt sie, die in ihrer Freizeit auch Nachbarn und Verwandten tatkräftig unter die Arme greift. «Es beglückt mich, dass ich Leute unterstützen

kann, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Ich kann ihr Leben erleichtern. Also haben alle etwas davon.»

Es sei zwar ein *Spagat*, wenn sie sehe, dass in Siebers Lädelt Leute Kleider benötigten, um nicht zu erfrieren, in ihrer Boutique hingegen jemand 500 Franken für einen Pullover ausbebe. «Aber Geld macht nicht glücklich – nur etwas unabhängiger.» Zufriedene und dankbare Menschen erlebe sie im Kleiderlädeli ebenso wie in der Luxus-Boutique. Das gleiche gelte für habgierige und unzufriedene. «Aber im Kleiderlädeli kämpfen die Leute meist ums Überleben, da darf ein anderer Massstab gelten.» (arb)